

Franckesche Stiftungen zu Halle

Samuel Hallifax, Capellans Sr. Königl. Majestät Zwölf Abhandlungen über die Weissagungen, welche die Christliche Kirche, und besonders die Römische ...

Hallifax, Samuel

Zürich, 1781

VD18 13178822

Sechste Abhandlung über die Weissagung des heiligen Paulus von dem Abfall
der letzten Zeiten.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-211720](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-211720)

Sechste Abhandlung

über die

Weissagung des heiligen Paulus von dem
Abfall der letzten Zeiten.

I. Timoth. IV. 1.

Der Geist aber sagt öffentlich, daß in den letzten
Zeiten eilliche vom Glauben abtreten, und den
verführischen Geistern, und den Lehren der
Teufeln anhangen werden.

Da es offenbar der Endzweck des Jüdischen Gesetzes
war, die Erkenntniß des wahren Gottes, bis auf die
Zeiten des Mesias, mitten in einer Welt, die un-
glücklicher Weise voll Aberglauben und Vielgötterey
war, zu erhalten; und da das bestimmte Mittel, die-
sen Endzweck zu erreichen, die Trennung eines Volkes
von allen übrigen gewesen; so war es nothwendig,
um die wohlthätigen Absichten einer solchen Absönde-
rung zu sichern, daß die Gegenstände derselben durch
die Schärfe von Strafgesetzen vor der Seuche der Ab-
götterey verwahrt wurden. Allein, was auch immer
die Ursache davon gewesen seyn mag, ob die einge-
wurzelten Vorurtheile von Local und Schutz. Gott-
heiten, die damals allgemein waren, oder ausschwei-
fende Liebe zu den Egyptischen Sitten, die sie sich im
Hause der Knechtschaft angewöhnt hatten, oder, was

was sie vielleicht mehr als dieses alles reizte, die wol-
lüstigen und unsittlichen Ceremonien des Heydenthums;
so war dennoch dieses Volk von der ersten Einrich-
tung ihres Gesetzes an, bis auf die Zeit der Bestra-
fung durch eine siebenzigjährige Gefangenschaft, im-
mer in Aufruhr gegen den Gott ihrer Väter, immer
besleckten sie die Heiligkeit ihrer eignen Religion durch
die unheilige Vermischung mit heydnischen Unreinig-
keiten.

Allein wir würden uns einen sehr unrichtigen Be-
griff von der Jüdischen Abgötterey machen, wenn wir
glaubten, sie wäre darinn bestanden, daß sie den wah-
ren Jehova gänzlich verworfen, oder sein Daseyn ge-
läugnet, oder an seiner Macht gezweifelt hätten: Denn
es erhellet sowol aus ihrer ganzen Geschichte, als aus
den Bestrafungen und Ermahnungen ihrer Propheten,
daß sie Ihn doch bey allen Anlässen, im Glück und
Unglück, als den Schöpfer der Welt angesehen, und
bereit gewesen, sein höchstes Herrschafts- Recht zu er-
kennen: Sondern die Verkehrtheit, die diesem un-
glücklichen Volke vorgeworfen wird, besteht darinn:
Daß sie ihren religiösen Dienst nicht auf den Gott
Israels einschränkten, sondern den Dienst, der ihm
allein gebührt, mit fremdem, von ihren Heydnischen
Nachbarn entlehnten, Gottesdienst besleckten; Indem
sie entweder andre Götter neben ihm anbeteten, z. B.
das Heer des Himmels, oder die Seelen verstorbener
Menschen, welches die besondre Gottlosigkeit ihrer
zween Könige Ahab und Manasse gewesen; (I. König.
XVI. 31—33. II. König. XXI. 5. 6.) Oder ihrem
eigenen Gott durch das Medium von Bildnissen Lob
und Dank opferten; Ein Beyspiel sind die goldnen

Kälber, die aus politischen Absichten zu Dan und Bethel aufgerichtet wurden, die Wiedervereinigung des Königreichs Israel mit dem Königreich Juda zu hindern, durch Jeroboam, den Sohn Nebat, der Israel sündigen machte. (I. Kön. XII. 28. XVI. 26.)

Die Christen, sowol als die Juden, stehen unter den feyerlichsten Verpflichtungen, und haben einen ausdrücklichen Befehl, zuerst und vornehmlich zu erkennen, und zu verehren, Einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind, und auf den unser fromme Dienst gerichtet seyn soll; Und einen Herrn, Jesum Christum, durch welchen alle Dinge sind, und durch den wir den freyen Zugang haben zur göttlichen Majestät. Und wie, während den Zeiten der Mosaischen Haushaltung, niemand als der Hohenpriester in das Allerheiligste hinein gehn durfte, daselbst Rauchwerk zu opfern, und die Sünden des Volkes mit fremdem Blut zu versöhnen; so ist auch Jesus, der Hohenpriester der Christen, der einzige, der in das Allerheiligste hineingegangen ist, das nicht mit Händen gemacht ist, mit Nachdruck vor Gott zu erscheinen, und daselbst das geistliche Rauchwerk zu opfern, nemlich die Gebete der Heiligen, nachdem er mit seinem eignen Blute eine ewige Erlösung für uns gefunden. Und doch hat es Christen gegeben, die entweder aus affectirter Demuth, und Furcht allzu nahe zu Gott zu kommen, oder aus einer unrichtigen Besorgniß, sie seyen noch nicht erfüllt in Christo, (Coloss. II. 10. 18.) sondern sie haben ausser ihm noch andre Patronen und Helfer nöthig, sich selbst viel Götter und viel Herren, (I. Cor. VIII. 5.) gemacht, und das Haupt nicht

behalten haben, aus welchem der ganze Leib Sandreichung empfanget; (Coloss. II. 19. und die Ehre, die Christo eigenthümlich und allein zugehört, auf Engel und Heilige übertragen haben, an die sie sich vergeblich als Geber geistlicher Gnade und Trostes gewendet, und deren Macht sie in aller Form und Sprache der Andacht angerufen haben.

Wir müssen aber auch hier wiederum wohl bemerken, daß, so wie die Israeliten auch in ihrem verderbtesten Zustande ihre Abhänglichkeit von Gott nie gänzlich vergessen, sondern ihn nur mit den falschen Gottheiten der sie umgebenden Völkern, oder unter der Vorstellung von Kälbern oder Bildern verehrt haben; also auch die Christen, denen man Schuld giebt, daß sie das Verdienst Christi schmälern, nicht dafür angesehen werden müssen, als ob sie seiner Religion gänzlich entsagt hätten; sondern sie stellten mit und neben Christo andre Fürbitter auf, gerade gegen den Befehl der heiligen Schrift, welche uns lehrt, daß, so wie nur ein Gott, also auch nur ein Mittler zwischen Gott und den Menschen seye, I. Tim. II. 5.) dessen unmittelbares Vorrecht es ist, die Bitten und Dankfagungen frommer Menschen anzunehmen, und seinem und unserm Vater vorzutragen, und der alle, die durch ihn zu Gott kommen, vollkommen selig machen kann, als der da immerdar lebt, für uns zu bitten. (Hebr. VII. 25.)

Daher folget, daß, wie die Vollkommenheit des Jüdischen Gottesdienstes darinn bestehende, daß sie nur den einzigen wahren Gott verehrten, und das Wesentliche der Jüdischen Abgötterei, daß sie mehrere Götter anbeteten; daß auch die Vollkommenheit des

Christlichen Diensts darinn bestehe, daß die Christen keinen andern Mittler haben, als Christum, und das Wesentliche von dem, was man Christliche Abgötterey nennen mag, wenn man ausser Christo andre Mittler annimmt. Und wie die Juden sich der Uebertretung des Mosaischen Gesetzes schuldig machten, nicht nur, wenn sie viele Götter anbeteten, sondern auch, wenn sie den wahren Gott unter sinnlichen Bildern anbeteten; so handeln auch die Christen gegen das Gesetz Christi, nicht nur, wenn sie zu andern Mittlern ihre Zuflucht nehmen, sondern auch, wenn sie ihm durch ein Bildniß, oder sichtbare Vorstellung, ihre Gebete opfern.

Diese Erklärung der Beschaffenheit des Jüdischen und Christlichen Gottesdiensts und Abgötterey wird uns jetzt zur Beleuchtung der vor uns habenden Weissagung den Weg bahnen; in welcher Paulus, wie in einem vorhergehenden Briefe, jenen grossen Abfall der Christlichen Welt vorhersagt, der in den letzten Zeiten geschehen würde, und vorhervorkündigt, er werde, wie mit andern abergläubischen Gebräuchen, z. B. dem Verbott des Ehestandes, der Enthaltung von gewissen Speisen, (Gebräuche, die schon zu den Zeiten der Apostel allmählich sich einschlichen,) so insbesondere mit der Wiedereinführung der alten verworfenen Verehrung der Dämonen begleitet seyn, welches er mit den Worten ausdrückt, sie werden den verführerischen Geistern, und den Lehren der Teufeln anhangen. (1. Tim. IV. 1.) Diesen so charakteristischen Kennzeichen, woran man eine so merkwürdige Empörung von allen übrigen sollte unterscheiden können, werden noch zwey andre unterscheidende Merkmale

male bengefügt; das einte ist, das Abtreten vom Glauben, worüber die Kirche vorher schon durch eine ausdrückliche Offenbarung des göttlichen Geistes gewarnt worden; das andre, daß man diesen Abfall erst in den letzten Zeiten zu erwarten habe.

Wenn wir nun alle diese besondere Umstände ausführlich, und in der angeführten Ordnung durchgehen, so werden wir, so wie wir weiter fortschreiten, die unzweifelhaftesten Beweise von der Erfüllung dieser Weissagung in dem Abfall des Päpstlichen Roms finden; und daraus wird sich dann die Wahrheit und Richtigkeit der Anklage ergeben, auf welcher die Protestanten so oft beruhenden, wenn sie den öffentlichen Gottesdienst dieser Kirche als Abgöttisch und Antichristlich bestritten.

I. Wir bemerken also erstlich, daß es ein bekannter Grundsatz der Heidnischen Theologie gewesen, daß der Beherrscher des Weltall von einer allzuverhabenen Natur seye, als daß er sich so weit herablassen sollte, auf das Achtung zu geben, was in einem so dunkeln und verworfenen Winkel, wie diese Erde ist, vorgehe; Und daß er allzurein seye, als daß ein Geschöpf, das auf der Leiter der Wesen auf eine so tiefe Stufe erniedrigt ist, sich unmittelbar zu ihm nahen dürfte. Sie glaubten, die Besorgung und Regierung der Welt seye der Vicerherrschaft einer niedrigeren Classe von Wesen, die unter dem Namen der Dämonen besser bekannt sind, anvertraut worden; einer Art von Halbgöttern, oder untergeordneten Gottheiten, durch deren Dienst alle Gemeinschaft zwischen den Göttern und Menschen, gegenseitige Gebete und Erhörung, Bitten und Wohlthaten, unterhalten würde.

(II. Theil.)

S

Es wäre sehr leicht, diesen angeführten Satz durch häufige Citationen aus den Schriften der Platoniker zu erhärten, allein ich würde durch eine solche Sammlung von Stellen nur ihre Gedult mißbrauchen *). Weit wichtiger ist es für uns, zu bemerken, daß die Dämonen, nach deren Ursprung wir jetzt forschen, von zweyerley Art waren; die einten, von einem höhern Rang, die niemals in einen menschlichen Leib eingekerkert gewesen waren, so wie wir uns die Engel vorstellen; die andern, von einer niedrigeren Classe, die Seelen der verstorbenen Helden, die während ihres Erdelebens Stifter und Wohlthäter menschlicher Gesellschaften gewesen, und hernach in den Himmel erhöht, und wie die Heiligen der Römischen Kirche canonisirt worden sind. Von solchen Dämonen sprach nach der Meinung der Athenienser, die unter allen Griechen am liebsten fremde Gottheiten aufnahmen, der heilige Paulus, da er ihnen Jesum und seine Auferstehung von den Todten predigte **): Und auf die gleichen Gottheiten findet sich eine Anspielung in dem ersten Brief an die Corinthier, wo es heißt, das was sie, die Heyden, opfern, das opfern sie den Teufeln, und nicht Gott; Und die Christen können nicht das Trinkgeschirr des Herrn trinken, und das Trinkgeschirr der Teufel, nicht des Herrn Tisch theilhaftig seyn, und der Teufeln Tisch. (I. Cor. X. 20. 21.) Wenn wir also finden,

*) Man sehe den gelehrten Traktat des Herrn Mede, von der Apostasy of the latter times, Cap. 3-7. Und Warburton's divine legat. B. III. S. 4.

**) Act. XVII. 15. Warburton's div. legat. B. II. S. 6.

daß dieser große Apostel der Heyden, dem bey seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit die religiösen Gebräuche des Heydenthums durchaus bekannt seyn mußten, sich ausdrücklich erkläre, der Abfall der letzten Zeiten werde sich vorzüglich dadurch auszeichnen, daß man den Lehren von den Dämonen anhangen werde, (denn so sollten diese Worte besser übersetzt werden) deren Amt es, wie wir gesehen haben, gewesen ist, zwischen den Göttern und Menschen ins Mittel zu treten; und dann diese Weissagung mit den bekannten Grundsätzen der Römischen Kirche vergleichen, nach denen beydes die Engel und Heiligen unter dem gleichen Charakter von Mittlern und Fürsprechern angerufen werden, ohne, und folglich gegen das ausdrückliche oder implicite Ansehen des göttlichen Wortes; so muß bey einer so vollkommenen Uebereinstimmung in der Sache eine kleine unbedeutende Verschiedenheit in dem Namen verschwinden, und die vollkommene Aehnlichkeit der Copie erlaubt uns kein zweifelhaftes Urtheil, welches wohl das Original seyn möchte.

Allein diese Aehnlichkeit zwischen der Dämonologie der Heyden und der Römischen Kirche läßt sich nicht nur in dem Gegenstand der Verehrung, sondern auch in der Art und Weise derselben bemerken. Die Heydnische Anbetung der Dämonen geschah äußerlich an materielle Bilder oder Bildsäulen, die ihrer Meinung nach durch etwas denkendes belebt waren, welches ihnen durch die Gottheit, zu deren Ehre sie aufgerichtet waren, mitgetheilt wurde, und in dieselben gleichsam als in ein geheiligtes Gefängniß eingeschlossen war. Eben dieselben Ehrenbezeugungen erwiesen sie auch den Ueberbleibseln und Gräbern der

Dämonen, die sie ihren Bildsäulen erzeugten. Wer siehet nun nicht, daß mit diesen Cerimonien die von den Mönchen des Päpstlichen Roms vorgeschriebenen und ausgeübten Gebräuche, z. B. das Niederknien vor den Bildern, vor dem Kreuz, und bey der Aufhebung der Hostie, und die abergläubische Verehrung der Reliquien und Gräber der Märtyrer, vollkommen übereinstimmen? Vergeblich werden sich die Bertheudiger dieser verdorbenen Kirche bemühen, der Beschuldigung der Abgötterey zu entgehen, die ihnen um solcher Gebräuche willen mit Grunde gemacht wird, wenn sie zu ihrer Entschuldigung sagen, diese äussern Denkmale werden nur mit einem relativen Dienst verehrt; Es seye nicht die Substanz oder Materie, woraus sie zusammengesetzt sind, sondern die Personen, die dadurch vorgestellt werden, oder deren Andenken sie unterhalten sollen, denen sie eigentlich ihre Ehrfurchtsvolle Achtung bezeugen: Denn mit so vielem Schein der Wahrheit auch die verständigern und gelehrten Mitglieder dieser Kirchengemeinschaft diesen Satz beweisen, so behaupte ich doch, daß der grosse Haufe eine solche Distinktion nimmer machen oder behaupten werde; Die Anbetung, die der gemeine Mann einem sinnlichen Gegenstande erweist, wird sich auf diesen Gegenstand einschränken, und nicht weiter gehen; Und das Zeichen oder Sinnbild, welches zuerst ein Mittel der Andacht war, wird bald nur der Zweck seyn, worauf man sich verläßt und sein Zutrauen setzt. Es war den Juden auf die feyerlichste Weise verboten, irgend ein Bildniß oder Gleichniß von Gott zu machen: Und da der Engel, der dem Johannes erschienen, die Anbetung, die ihm der

Apostel erweisen wollte, da er gegenwärtig war, mit Abscheu verworfen hatte, — Siehe zu, thu es nicht; denn ich bin dein Knecht — Bete Gott an. (Apoel. XXII. 9.) — so läßt sich daraus mit Grund schließen, es würde diese Verehrung, wenn man sie ihm in seiner Abwesenheit, oder in einem Bilde erweisen wollte, ihm noch weit mißfälliger gewesen seyn. Es läßt sich in der heiligen Schrift keine Spur von einem Befehl, oder auch nur einer Erlaubniß finden, daß man Bilder als Denkmale Christi oder seiner Heiligen anbeten dürfe: Und in den folgenden Worten Moßis, die sich zwar ursprünglich auf das höchste Wesen beziehen, liegt dennoch viel Stärke, wenn sie auch auf andre Gegenstände der Anbetung angewendet werden, und sie enthalten keine undeutliche Spuren eines göttlichen Verbots: So bewahret nun euere Seelen wohl, weil ihr keine Gleichniß gesehen habet an dem Tage, als der Herr aus dem Feuer mit euch redete auf dem Berg Horeb. Daß ihr euch nicht verderbet, und euch irgend ein gehauenes oder gegrabenes Bild machet, eine Gleichniß einicherley Gestalt. — So hütet euch nun, daß ihr des Bunds des Herrn euers Gottes nicht vergesst, den er mit euch gemacht hat, und nicht Bilder machet einicherley Gestalt, wie der Herr dein Gott dir geboten hat. Denn der Herr dein Gott ist ein verzehrendes Feuer, ein eifriger Gott. (Deuter. IV. 15. 16. 23. 24.)

Ob die Gleichförmigkeit zwischen der Heidnischen und Pöpstlichen Abgötterey, welche wir hier behaupten, eine eigentliche Nachahmung, oder ob sie eine natürliche Folge des Aberglaubens seye, der in ähnli-

chen Situationen auch ähnliche Wirkungen hat, darüber ist man ungleicher Meinung gewesen *). Diejenigen, welche behaupten, die Religion des Christlichen Roms sey unmittelbar von der Religion des Heidenischen Roms abgeleitet, haben, welches nicht zu läugnen ist, verschiedene Beispiele angeführt, wo die Gebräuche und Cerimonien in beyden übereinstimmen: Allein man muß zugleich auch gestehen, daß sich aus diesem Umstande allein kein entscheidender Beweis herleiten lasse, daß die einte nach dem Plan oder Muster der andern eingerichtet und gebildet worden seye: Denn man findet verschiedene Beispiele von Uebereinstimmung bey verschiedenen Völkern, von denen man doch zuverlässig weiß, daß sie nie die geringste Gemeinschaft oder Bekanntschaft mit einander gehabt haben, wo man also mit keinem Schein von Gründlichkeit behaupten kann, sie haben ihre gemeinschaftlichen Gebräuche von einander entlehnt. Man hat angemerkt, daß verschiedene Gottheiten der alten Gallier und Sueven, und der spätern Griechen und Römer, nur dem Namen nach verschieden seyen; Daher haben sich einiche Schriftsteller durch diese Ähnlichkeit verleiten lassen, sie ausdrücklich für die gleichen Gottheiten zu erklären: Allein gelehrtere und sorgfältigere Forscher der Alterthümer haben die Falschheit dieser Meinung vollständig gezeigt, welche sich auf nichts anders gründete als auf die Eigenschaften, die den Gottheiten dieser verschiedenen Länder zugeschrieben wurden; welche aber nicht die gleichen wa-

*) Man sehe Middleton's Brief von Rom, und Warburton's Anmerkungen über diesen Brief, in seiner Divine Legat. B. IV. S. 6. am Ende.

ren, noch seyn konnten, weil diese Gottheiten selbst ihren Ursprung unter den Menschen hatten *). Eine gleiche Aehnlichkeit hat ein feiner Kunstrichter zwischen den Sitten der fabelhaften Griechen, wie sie in den bekannten Gedichten Homers beschrieben sind, und den Sitten der Feudal-Baronen bemerkt, wie solche in den Werken der Gothischen Romandichter vorgestellt werden **): Und doch würde der ganz gewiß gewaltig irren, der behaupten wollte, die letztern seyen eine Copie von den erstern gewesen; Weil diese Uebereinstimmung ganz natürlich aus der Aehnlichkeit der Griechischen und Europäischen Staaten in besagten zweien Perioden erklärt werden kann, welche beyden einen gleichförmigen Charakter gab, ungeachtet beyde gleich original waren. Allein wir wollen uns nicht länger bey einer Streitfrage aufhalten, die am Ende für uns nicht sehr wichtig ist, denn man mag sie entscheiden wie man will, so hat die Thatsache selbst, die wirkliche Wiederherstellung der Heydnischen Dämonologie in der Kirche Christi, von allen den Einwürfen nichts zu befürchten, die man gegen die eine oder andre Hypothese machen möchte: Und die Thatsache ist es allein, die demjenigen, der den Weissagungen glaubt, oder sie erklären will, wichtig ist.

II. Das zweyte Merkmal, durch welches der Abfall der Christen im Text bezeichnet wird, ist dieses, daß es die gleiche Abweichung vom Glauben seyn sollte, von welcher der Geist vorher ausdrücklich gesprochen hatte; Dieses ausdrücklich oder öffent-

*) Warburton's divine legat. B. IV. S. 5.

**) Hurd's letters on Chivalry and Romance; letter IV.

lich kann nichts anders anzeigen, als, diese Abweichung seye mit ausgedrückten Worten angekündigt worden. Nun ist es gewiß, daß Paulus selbst im Stande war, durch eine übernatürliche Offenbarung, den Abfall vorherzusagen, vor welchem er hier seinen Sohn Timotheus warnet, da er seinen zweiten Brief an die Thessalonicher schrieb: (2. Thes. II. 3.) Daher glauben einige, er beziehe sich in dieser Stelle auf diesen Brief. Allein weit begründeter kömmt mir die Meinung derjenigen vor, welche glauben, es werde dadurch die Weissagung verstanden, die im eilften Capitel des Buchs Daniel enthalten, und in einer vorübergehenden Weissagung erklärt worden ist; in welcher die Verderbnisse der christlichen Kirche, welche hernach durch die Römische Hierarchie veranlaßt werden sollten, durch die gleiche unnatürliche Vereinigung der Verehrung der Dämonen, oder Schutz, Gottheiten, mit der Verehrung Christi, und mit dem gleichen Verbot des Ehestandes, wie in diesem Briefe, bezeichnet worden ist: (Daniel XL 36 — 40.) Da also das wesentliche sowohl als der Gegenstand in beyden Beschreibungen gleich sind, so ist es höchst wahrscheinlich, daß es die Weissagungen des jüdischen Propheten gewesen seyen, worauf sich der christliche Apostel bezogen hat.

III. Diese Muthmassung bekömmt noch mehr Wahrscheinlichkeit, wenn wir auf den Zeitpunkt Achtung geben, in welchem der vorherverkündigte Abfall erfolgen sollte; es sollte nemlich in den letzten Zeiten geschehen. Durch die letzten Zeiten werden nach der gewöhnlichen Bedeutung dieses Ausdrucks diejenigen Zeiten verstanden, welche auf die Ausbreitung des

Ehrstenthums folgen würden, so wie die vorigen Zeiten diejenigen sind, welche dieser großen Zeitrechnung vorhergingen. Allein es kommt noch eine andere Zeitabtheilung in der Schrift vor, die sich auf die Succession der vier Reiche gründet, deren Schicksale von Daniel ausführlich erzählt werden. Zur Zeit des letzten aus denselben, sollte das Reich Christi aufgerichtet werden, und ewiglich stehen bleiben. (Daniel II. 44.) In Beziehung auf diese Abtheilung sind die letzten Zeiten, wenn davon überhaupt gesprochen wird, die Zeiten des letzten oder Römischen Reiches; und die letzten Zeiten, in engerer Bedeutung, die letzten Zeiten eben dieses Reiches. Da nun Daniel, wie wir oben gesehen haben, in der Weissagung von welcher hier die Rede ist, die Erscheinung des Antichrists, der durch das kleine Horn bezeichnet wird, ausdrücklich auf den Zeitpunkt einschränkt, da das vierte oder Römische Reich zerstückt und in zehn Theile vertheilt werden sollte, unter welchen zehn diese neue Macht nach und nach empor kommen, mit den Heiligen Krieg führen, und sie überwinden würde, bis derselben die Herrschaft entrisen werden sollte; (Daniel VII. 8. 21 — 26.) So muß man durch die letzten Zeiten, nach dieser Zeitrechnung, die Zeiten der Regierung des Antichrists oder des kleinen Horns verstehen: Und da Paulus in andern Theilen seiner Weissagung auf das, was von Daniel in den vorigen Zeiten von den gleichen Begebenheiten geweissaget worden, Rücksicht nimmt, so müssen wir annehmen, daß er von diesen Zeiten rede, wenn er sagt, der Geist aber sagt öf-

fentlich, daß in den letzten Zeiten etliche vom Glauben abtreten werden.

IV. Wir wollen nun die verschiedenen zerstreuten Anmerkungen über diese Weissagung unter einen Gesichtspunkt zusammenfassen. Der Abfall, der hier beschrieben wird, wird nicht nur überhaupt durch die Worte, vom Glauben abweichen, verführerischen Geistern anhangen, oder irrige Lehren annehmen, ausgedrückt; sondern diese irrigen Lehren selbst werden näher bestimmt, und unter denselben ist die wichtigste die Verehrung der Dämonen, das ist, die Abgötterei. Diese ist es, welche das wesentliche dieser außerordentlichen Verderbniß ausmacht, welche wie eine finstre Wolke die christliche Welt bedecken würde, und wodurch sie von den Lästerungen und keizerischen Meynungen aller vorhergehenden und nachfolgenden Zeiten ausgezeichnet und gebrandmarkt wird. Allein nicht nur wird uns die Art und Beschaffenheit dieser Lehren angezeigt, sondern wir werden, zu desto mehrerer Gewisheit auf eine alte Weissagung des alten Testaments verwiesen, in welcher der heilige Geist von dem gleichen religiösen Abfall, und zwar in den deutlichsten und bestimmtesten Ausdrücken redet: Und damit ja kein Beweis fehlen möchte, so wird auch die Zeit, wenn diese Empörung vor sich gehen sollte, durch eine Redensart bestimmt, deren Bedeutung schon durch das Ansehen Daniels festgesetzt worden ist. Und nun bitte ich einen jeden, der diese prophetische Kennzeichen in ernsthafte Ueberlegung genommen hat, denselben die entsprechenden Thatfachen gegenüber zu stellen, so wie sie in der Geschichte der Tirannie des Päpstlichen Roms realisirt sind; Wo die Verehrung

der Dämonen, oder die Anbetung falscher Mittler, und der abergläubische Gebrauch der Bilder bey den Feyerlichkeiten des Gottesdiensts durch Geseze eingeführt und ausgeübt wird; Und dabey zu bedenken, daß diese Verderbnisse mit andern geringern, wirklich zu der Zeit eingeführt worden, da das Abendländische Reich mit seiner Hauptstadt zerstört, und der Römische Bischof auf seinen Ruinen seinen Thron aufrichtete; und daß dieser Umstand sehr lange vorher auch von einem der berühmtesten jüdischen Propheten ausdrücklich angemerkt worden; so muß er, meines Erachtens, ohne das dazu zu nehmen, was freylich dazu erfordert wird, dem Beweis seine volle Stärke zu geben, ich meyne die aus andern Weissagungen zusammensießende Evidenz, doch gestehen, daß die einleuchtende wunderbare Erfüllung, die man in dieser Weissagung findet, von grosser und beträchtlicher Wichtigkeit seye; von allzugrosser Wichtigkeit, als daß man sie mit sorgloser Nachlässigkeit behandeln, oder gar in eine von jenen zahlreichen zusammentreffenden Begebenheiten auflösen sollte, welche Zeit und Zufall in der unaufhörlichen Revolution der menschlichen Angelegenheiten hervorbringen.

Allein so wie sich Gott auch bey dem schlimmsten und hinföresten Zustande der natürlichen Religion nie unbezeuget gelassen, (Act. XIV. 17.) sondern hinlängliche Beweise an die Hand gegeben hat, wodurch die wenigen Nachdenkenden sich von seiner Macht und Güte hinlänglich überzeugen konnten; so hat das gleiche allmächtige Wesen, das unaufhörlich für die Glückseligkeit seiner vernünftigen Geschöpfe wachet, auch bey dem elendesten und hoffnungslosesten

Zustande seiner geoffenbarten Religion, das Laster und den Irrthum nie so sehr überhand nehmen lassen, daß nicht auch einiche brennende und scheinende Lichter (Joh. V. 35.) vorhanden gewesen seyen, welche eine vollkommne Finsterniß hindern, und das Licht des Evangeliums vor einer gänzlichen Auslöschung verwahren könnten. Und so wie in den Tagen Ahab's, Elias, da er sich über den Abfall der Israeliten beklagte, und geneigt war, zu glauben, er seye allein unter den Propheten Gottes übrig geblieben, und sie stellen ihm nach seinem Leben, die Antwort bekam, es seyen noch sieben tausend Menschen übrig gelassen worden, die sich mit der allgemeinen Abgötterey nicht verunreiniget, und ihre Knie vor dem Baal nicht gebogen haben; (1. König. XIX. 10. 14. 18.) so sind auch in diesen letzten Zeiten einiche übrig geblieben, (Röm. XI. 2—6.) die den wahren Grundsätzen der christlichen Religion treu geblieben sind, und sich durch keine Versuchungen, weder des Wohlstandes noch der Verfolgung, von der Christo geschwornen Treue haben abwendig machen lassen. Dieses wird nicht undentlich in dem Text angezeigt, wenn es heist, einiche werden von dem Glauben abweichen; Denn obgleich der Ausdruck einiche nach seiner gewöhnlichen Bedeutung in der Schrift, ohne Zweifel den größern Theil anzeigt, so schließt er doch auch eine Ausnahm in sich, in Rücksicht auf die wenigen, die ungeachtet der herrschenden Irrthümer, doch unbesiekt bleiben würden. Unter diesen einichen wenigen haben wir, nach der gütigen Leitung der alles beherrschenden Vorsehung unser Voos gefunden; Und mitten in aller an-

tichristlichen Abgötterey, womit andere Länder überschwemmt sind, haben wir, wie ein andres auserwähltes Volk, das Glück, in einem Lande zu leben, wo das Evangelium öffentlich in seiner ursprünglichen Reinigkeit bekennet wird. Wie sehr sind wir also verbunden unsre Empfindung von einer so unschätzbaren Wohlthat durch einen Wandel zu äußern, der des hohen Berufs, womit wir berufen sind, würdig ist, (Ephes. IV. 1.) und die Verbesserung, die in unsrer Religion so glücklich zu Stand gebracht worden ist, auf unser Leben anzuwenden, uns selbst zu erbauen in unserm allerheiligsten Glauben, (Jud. 20.) die Lehre Gottes unsers Heilandes zu zieren, (Tit. II, 10.) durch einen heiligen Wandel, damit wir nicht aus unsrer eignen Bebestnung entfallen, sondern wachsen in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn und Heylandes Jesu Christi. (2. Petr. III. 17. 18.)